Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 2

Artikel: Diamanten und Rubine am Ulmizberg

Autor: Beaujon, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sochwacht auf bem Gurten.*)

Der Gurten: die erste Stufe einer Molassetreppe, der Boralpen, die sich zwischen Sense und Aare langsam ersheben bis zur Mauer des Oberlandes: wenn man sich von Bern nach Thun begibt, folgt man ihrem regelmäßig ansteigenden Umriß. Der Gurten hat die Form einer Erdscholle: bewaldete Hänge, steil genug, um für ein Stündchen die Einbildung einer Bergbesteigung zu weden; auf dem Gipfel Weideland. Wie viele dieser kleinern Berge scheint er von Ferne gesehen, weit höher, als er in Wirklickseit ist; er wird kleiner, je näher man kommt.

Aber der Gurten ift nicht nur ein Aussichtspunft; er ist eine Sochwacht; das war seine Aufgabe in ber Gesichichte. Der Gebrauch von Feuerzeichen ist zu allen Zeiten und bei allen Bölkern bekannt; bei den Pfahlbauern wie bei den Negern. Gin Feuerzeichen ist dargestellt auf dem Relief der Trajansfäule. Bern, das dem alten Rom gleicht, hatte einst planmäßig auf den bedeutenderen Sügesn und Borbergen seines Gebietes solche Sochwachten eingerichtet, zuerst auf dem Gurten, dem Mittelpunkt des Neges. Ihr Unterhalt geschah zu Lasten der Gemeinden. Gin Solzstoß, ein oder zwei Burden feuchtes Stroh, fo gab in ber Racht eine Feuerfaule, am Tage eine Rauchfaule das Zeichen des Alarms. Ständig glühte etwas Harz in einem Gefäß, das an einem Ständer aufgehängt war: ein vorgeschriebenes Feuer, das zeigte, ob der Wächter auf seinem Posten stand. In drei oder vier Stunden war die Republit vor der fleinften Gefahr gewarnt; in drei oder vier Stunden waren alle Wehrfähigen bereit, ins Feld zu ruden, denn man mobili= sierte damals schneller als jett, weil man weniger Geschüt, Gefährt, Kriegsgerät hatte. Im siedzehnten Jahrhundert gab es hundertsechsundfünfzig "Chuken" vom Rhein bis jum Genfersee.

Und nun nehmen wir an, der Kleine Rat, die Regierung, die unter dem Borsit des Schultheihen im Rathaus Sitzung gehalten hat, erkläre den Krieg. Es ist Mitter= nacht, die Schidsalsstunde. Der Befehl ift an die Bachter ju St. Bingeng, auf bem Munfter, weitergegeben worden; die steigen bis zum obersten Absat des Turmes, zünden die "Kriegsfackeln" an und bewegen sie fünfmal hin und her. Die Wachen rufen zu den Waffen, die Standeswächter eilen zu den auf den Mauerturmen bereitstehenden Ranonen: Salve, Sturmläuten. Die Stadt erwacht; Läden ichlagen gegen die Mauer; die Leute rufen einander an und gehen auf die Straße hinab; sofort loht das Feuer auf dem Gurten auf und fast gleichzeitig antworten bie nächsten Berge: ber Bantiger, der Belpberg. Nach einem Abkommen mit Unsern Gnädigen Herren von Freiburg geht die Botschaft über Balmberg, Guggishorn, die Söhen von Seitenried, Schloß Avenches, über die Hügel der Brope und des Jorat durch das Waadtland bis in die Juratäler, bis zu den Toren von Genf. Eine andere Meldekette erreichte über das Simmental, das Pays d'Enhaut, Bex, Saint-Triphon die Grenze von Savonen und des Wallis; wieder eine andere ging dem Jura entlang durch das Fürstentum Neuenburg; wieder eine endlich gelangte durch den Aargau bis hinab an den Rhein; und die Stände Luzern, Solothurn, Zürich und Bafel, ebenfo die Gemeinen Bogteien und der Fürst= bischof erwachten und boten ihrerseits ihre Truppen auf. So ist in fürzester Zeit das gange Land auf den Beinen. Aus jedem Fleden, fast aus jedem Dorf konnte man die Feuerzeichen nach zwei, drei verschiedenen Richtungen aufflammen sehen. Das erste, das angezündet wurde, gab die Richtung an, woher die Gefahr tam und wohin die Männer jum Sammelpunkt eilen sollten

Es ist noch Dämmerung, kaum erhellt sich der Morgen: aber während in der Hauptstadt sich die offenstehenden Zeughäuser rasch leeren und die Kähnlein der Jünste schon den Kriegseid schwören, ist auf dem Lande alles in Unruhe und Hast. Die Bauern rücken aus, die Hakendückse, die Flinte, die Helbarde oder den langen Spieß geschultert; einer bückt sich, um den Schuhriemen zu binden, ein anderer bringt mit einem Hüftenruck den Harnisch in richtigen Sit; wieder ein anderer leert mit zurückgedogenem Kopf seinen Steingutsrug; die Kinder schreien, die Hunde bellen, die Frauen weinen. Fluckend spannt man ein; die Männer steigen auf, hoden zusammen und sehen sich sest; staubauswirbelnd galoppieren die Pferde davon. Wenn die Sonne ausgeht, scheint sie auf entvölkerte und stille Dörfer, scheint sie auf die Vorhuten, die ersten Kotten, die ersten Fähnslein, die dem Feinde entgegenmarschieren.

Diamanten und Rubine am Ulmizberg.

Von Ch. Beaujon.

Es ist eigentlich schabe, daß die Burgen, die vor viel hundert Jahren truzig von den waldreichen Höhen in die killen Fernen schauten, heute verfallen — verschwunden sind. Am Ulmizberg sind noch bescheidene Reste ReusBubensbergs vorhanden, vermutlich des Stammsizes des ritterslichen Hauses, dem der Sieger Murtens entsprossen. Schon lange ist es her, seit Adrian als Ritter des hl. Grabes von seiner Pilgerfahrt aus Palästina zurückehrte, seit er dem Rate Berns die mutigen Worte schrieb: Solange in uns eine Aber lebt, gibt keiner nach — und doch steht man heute noch sinnend vor den wenigen Steinen, den bescheisbenen Zeugen einer araben Zeit!

denen Zeugen einer großen Zeit!
Wenn man heute in der frühen Abenddämmerung von den verwehten Höhen einer Station zuwandert, glaubt man sich in jene alten Zeiten verseht. Hunderte von Langspeerträgern glaubt man zu erkennen, sehnige Gestalten, die langen Hölzer in der sehnigen Faust. Nicht zur Schlacht zogen sie am frühen, klaren Morgen aus, nein, vom Diamantenfieder gepackt, sind sie auf die tiesverschneiten Hügel gewandert. Aber nicht die Edelsteine locken sie, die möglicherweise als verwunschen er Schat in verschütteten Verliesen Reu-Bubendergs vergraben liegen, sondern die Millionen herrlicher Demanten, die die Sonne auf die weiten, weißen, weichen Schneefelder zaubert.

In die Schlittentradition unserer Familie haben wir männliche Bertreter, mein Bub und ich, fühn eine Bresche geschlagen. Wir debütieren auf den langen Brettern, während das zarte Element konservativ am Alten, d. h. am Schlitten, hängt. Die Kleine will natürlich alles mitschleppen, was der Samicklaus unter den Weihnachtsbaum gelegt hat, und schon stehe ich ratsos vor dem sat unlösbaren Problem, was wohl werden wird, wenn sie, was ihr sehnlicher Wunsch ist, einmal ein Klavier geschenkt kriegt! Ein Klavier ist ja sicher ganz nett, wenn es im bessern Jimmer steht, wenn seine Farbe zu den übrigen Möbeln paßt und wenn semand darauf spielen kann, aber so ein Ding auf den Ulmiz hinaufporzen, gehört wohl nicht eben zu den Annehmlichseiten des Lebens. Da wir aber im Zeitzalter des Kindes leben, werden wir wohl auch in diesen sauren Apfel beißen müssen!

Gemütlich trotten wir Köniz zu. Die Kirche soll nach einer Sage schon im 10. Jahrhundert von König Rudolf II. von Burgund gestiftet worden sein, und vor 700 Jahren noch gingen die Bewohner der Stadt Bern in die Muttersfirche Köniz "z'Predig".

Bon Schliern weg gleiten wir auf den Brettern über die Felder, sanfte Hänge hinunter, und belächeln in einer sogenannten Badewanne liegend die Gefährlichkeit des Skisportes. Bon der Straße aus werden unsere "Schußfahrten" bestaunt und bewundert, und die nicht gerade

^{*)} Aus dem dreibändigen Wert des Freiburger D'chters Gonzagne de Reynold in der Auswahl-Uebersetzung von Or. E. F. Kruchel "Schweizer Städte und Landschaften", mit Erlaubnis des Berlages Rascher & Co., Zürich, abgedruckt.

seltenen Sturze mit Afflamation registriert, aus der auch ein Bigien Schadenfreude herausflingt. Aber fo find eben die Menichen

solideste sein, weil entweder der Sti oder der Fuß, niemals aber die Bindung selbst kaput geht. Dann gibt es Steig-und Gleitwachs, Seehundsfelle, Stöde zu 5 und 10 Franken mit breiter oder schmaler Schlaufe, bann naturlich rote, gelbe, blaue Bullovers mit oder ohne Reihverschluß, hubsche Norwegerhosen in Parisers oder Berlinerblau, elegante Zipfelmügen, Slalom, Stemmbogen, Christiania und Tele-mark (mal rechtsrum, mal linksrum), Querhochsprünge — ja, und wenn man sich das alles in den Schädel gehämmert hat, dann ift das Stifahren nur noch ein Kinderspiel. Also, los! Buih, wie das läuft und saust und knirscht, wenn man mit leicht nach vorn gebeugtem Oberforper, in den Rnien federnd, eine Salde "nimmt". Plötlich liegt man am Boden, ftöhnt, reißt die Bindung ab und die "Winke für Stifahrer" aus der Windjadentasche: "Aha — uih — ääh — richtig, dus det Windigmentige: "and ni) aug etagig, du hättest bergwärts — uih — statt talwärts fallen sollen. Das nächste Mal — ääh — also bergwärts". — Man liegt in der berühmten Wanne, die Alpina-Attenhoferbindung hat sich glänzend bewährt: der Fuß ist tatsäcklich kaput! Am Morgen hatte ich über einen alten, abgenagten Knochen gespöttelt, der am Wege lag. Man sollte nie einen Knochen belächeln, wenn man gum erften Male ffi= fahren geht!

Ein freundlicher Bauer, der in einem flotten Ginspanner= schlitten von Rühlewil her fam, lud den "gebrochenen" Spörtler auf. In lustigem Trab ging es nach Gasel hinunter. Dort wartete ich zwei Stunden lang im Wirtshaus auf das nächste Schwarzenburgerli, trank 3 Portionen Tee. 4 Flaschen Eglisana und 7 Kaffe creme, und notierte die Ratschläge einheimischer und fremder Gaste über die Behandlung verstauchter und gebrochener Füße. Noch heute habe ich einen sauren Geschmad im Mund, wenn ich an die Menge essigsaurer Tonerde dente, die mir so warm ans Serz gelegt wurde. Schaudernd nahm ich davon Kenntnis, daß ich "nur" 6—7 Wochen werde das Bett hüten mussen, bis ich wieder einigermaßen auf den Beinen fei! Ein besonders Liebevoller wollte mir meine nigel-nagelneue Stiausrüstung am Plate für einen Spottpreis abkaufen. Er vermutete sicher, ich fonnen meine ungeheure Beche nicht bezahlen. Ich fand es aber gar nicht nett, aus einer Zwangs= lage Nuten ziehen zu wollen.

Bunderbar, ein tiefroter Ball, glitt an jenem Abend die Sonne in ben gartblauen Dunft des Horizontes hinunter. Ihr icheibender Strahlengruß wandelte bie Diamanten ber Schneefelber in warmleuchtende Rubine und zauberte in die Augen der Menschen ein frobes, inniges Leuchten.

Der Solbat und bas Mädchen.

Von Martha Niggli.

Elln Halm tam am Montag morgen den Hügel herabgelaufen, auf beffen Sohe ihr Bater, ber ehemalige Stationsvorstand, sich einen hubschen Rubesit errichtet hatte. Dort wanberte ber alte Mann ben gangen Tag in feinem felbstangelegten Garten herum, Die Baumichere in ber Sand und in ben Ritteltaschen ein Bund Bast, und knipste bald da etwas weg oder band dort etwas auf, mahrend seine Frau drinnen im Saus ihm seine Lieblingsgerichte vorbereitete und bie und da mit einem nachsichtigen Lächeln über die Wichtigtuerei ihres Gatten aus dem Fenster sah. Am Nachmittag aber setze sie sich hin und stricke an ihren ungähligen Gebrauchsgegenständen für ihre Enkel, denn sechs ihrer Kinder waren verheiratet. Nur Elly, die jüngste, war noch bei den Eltern und ging jeden Morgen auf den Taglobn,

wie sie das zu nennen pflegte

Jett lief sie wie ein Wiesel den Berg hinab. Montog morgen harzte es immer ein bischen mit dem Aufstehen. Richt daß sie etwa den Sonntag besonders mißbraucht hätte. Im Gegenteil! Sie hatte jeden Tag in die Stadt ju fahren, wo Larm und Sast genug war, sodaß sie die Sonntage mit innigem Entzuden auf ihrem Sügel verbrachte, las, ein wenig auf den Wiesen herumschlenderte, mit dem Hund spielte oder des Baters Ziege ein blatte, Band um das schneeweiße Ohr fnüpfte. Und nach solch idnslisch verbrachtem Sonntag bedurfte es stets einiger An-strengung, um sich am andern Morgen freiwillig wieder ins

Arbeitsjoch zu spannen.

Auf halbem Weg lenkte sie nach links ab, folgte einem Fußpfad, der durch ein fleines Didicht führte, und gog dann einen Schlüssel aus ihrem Taschen, um das hölzerne Tor au öffnen, das sich ihr plöglich mitten über den Weg stellte. Die Fahrstraße führte bis an den Nordfuß des Hügels und bog dann wieder nach Guden um, sodaß Elln auf diesem Wege mehr als eine halbe Stunde gebraucht hätte, um jeden Morgen den Bahnhof zu erreichen. So hatte sie denn den Gärtner, welcher den Hang des Hügels gegen die Landstraße hin gepachtet hatte, um die Erlaubnis gefragt, den fleinen Pfad durch sein Gebiet benüten zu durfen und er hatte ihr sofort den Schlüssel zu dem hintern Tor ausgehändigt. Auf diese Beise ersparte sie sich jeden Mor-

gen zwanzig Minuten.

Un diesem Morgen bemerkte fie, daß vor der alten Scheune, welche der Gartner jest als Vorratshaus benühte, zwei Militärpferde standen, und ein Soldat war eben babei, ihnen die Beine zu waschen. Elly runzelte die Brauen und lief noch etwas schneller als ohnehin schon nötig war. Sie war auf Soldaten nicht besonders gut zu sprechen und das fehlte nun gerade, daß ihr auf ihrem heimlichen, hübschen Pfad, der ihren Tagesanfang stets mit Blumenduft und Amselsang erfüllte, jeden Morgen ein solcher entgegentrat. Eben hatte sie noch beim Frühstück der Mutter gerühmt, daß sie wenigstens vor dieser lästigen Einquartierung verschont bleibe, ba fie vom Bahnhof nach ein paar Schritten gleich durch das Saupttor in die bergende Gärtnerei entschlüpfen könne, und einmal oben am Sügel, sei sie vor Anrempelungen wohl sicher. Daß die alte Remise auch als Unterfunftsraum herbeigezogen werden könnte, das war ihr nicht im Traume eingefallen.

Aber nun war es also doch so und vielleicht war dieser Soldat, der da Pferdebeine wusch, nicht der einzige und sie konnte sich auf allerlei gefaßt machen. Der Ort, in dem sie ihre Lehrjahre verbracht hatte, war ein bedeutender Waffenplat, und so hatte sie es in den Zügen, wenn sie am Sonntag abend wieder von zu Sause wegfuhr, oft mit einrudenden Soldaten zusammengetroffen. Es hatte viele anständige Rerle darunter gegeben, aber auch viele andere, und die ersten Gemeinheiten in ihrem jungen Leben waren aus Soldatenmund an ihr Ohr getroffen und sie meinte noch jest, sie könnte das, was man ihrem empfindsamen Wesen von damals zu Leide getan, nie, nie vergeben.

Sie musterte ben gemächlich arbeitenden Trainsoldaten im Boruberfligen mit strenger Miene. Ihre leichten Schuhe berührten taum ben weichen Grund, sodaß er fie erst bemertte, als sie dicht an ihm vorbeilief.

"Sätten Sie was gesagt, ich ware mit den Pferden zur Seite getreten, sodaß Sie sich nicht die Schuhe im Gras hätten naß machen müßen!" rief er ihr nach.

"Danke, es macht nichts", gab sie mit halb um-gewandtem Ropf zurud. Der Soldat sah ihr nach und machte sich dann wieder an seine Arbeit, wobei er von Beit zu Beit ein paar freundliche Worte an seine Pferde richtete.

Am Nachmittag mußte Elly wieder an der alten Scheune vorbei. Sie hatte zwischen zwei Zügen anderthalb Stunden